

Der Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Neue Wünsche zur Getreidepreisnotierung.

Zur der 33. Tagung des Verbandes deutscher Müller, die in Berlin stattfand, hielt unter anderem der Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsvereins, Professor Dr. Dade-Berlin einen Vortrag über Getreide- und Mehlstatistik. Er führte unter anderem aus: Die amtliche Statistik in Deutschland über den Verbrauch von Getreide und Mehl auf den inländischen Eisenbahnen und Wasserstraßen...

Und selbst wenn jeder gewissenhaft angäbe, wieviel Korn oder Mehl er auf dem Speicher liegen hat: heute hat er vielleicht noch immer, auch bei wöchentlichen Kontrollen, nachhinken. Noch bedenklicher aber wird der Vorschlag des Müllerverbandes durch ein Appendix. Im Anschluß an die oben wiedergegebenen fünf Forderungen erklärt der Verband nämlich weiter:

Für die Bearbeitung, Zusammenstellung und Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Bewegungen, und Verantwortlichkeit für die Zusammenfassung der eingehenden Zahlen des Auslandes ist es dringend erkrankt eine Stelle zu besetzen, die aus Vertretern der verschiedenen Interessentenkreise zusammengesetzt ist. Als eine hierzu geeignete Stelle ist die neuerrichtete Reichs-Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins anzusehen, der sich die großen Verbände der Landwirtschaft, Genossenschaften, Müller, Brauereien, Spiritus- und Stärkeproduzenten bereits angeschlossen haben. Es ist erwünscht, daß diese Preisberichtsstelle noch weiter ausgebaut wird, und daß sie mit Rücksicht auf ihre allgemeine Bedeutung für die gesamte Landwirtschaft von der Reichsregierung mit geeigneten Mitteln unterstützt wird.

Uns will diese Preisberichtsstelle ganz und garnicht als eine geeignete Centrale für die Belogung der Vertriebs- und Vorratsstatistik in Getreide erscheinen. In einer derartigen Centralstatistik müßte der Handel und Rohmaterialien und das würde auch bei einer weiteren Ausdehnung der Preisberichtsstelle des Landwirtschaftsvereins kaum herbeigeführt werden. Die Forderungen des Müllerverbandes bedeuten ein Experiment, das lohnenswert und dabei verfehlt sein würde. Und wolle man bei der nächsten Reichstagsungabe, die die Regierung sich nicht dazu verstehen dürften, diesen Vorschlag des Müllerverbandes Gehör zu geben.

Reichsländische Beklemmungen.

Gerade vor fünfundsiebzig Jahren war's, daß sich zu der jommerlichen Juliwöche die diplomatische Hinjungeleite, die das Ministerium Gramont-Deboosq ausbreitete, die späteren weltgeschichtlich gewordenen Ereignisse herbeiführte. Ein wenig diplomatisch schmeichelt sich in diesem Sommer zwischen den Kabineten von Dniwi-Driah und der Wilhelmstraße hergegangen, und da man dem aus einer gewissen Anstimmigkeit heraus sich's erklären, wenn der elafische Reichstagsabgeordnete Herr Welterke, ein Vriester leines Reiches, ein Abhandelschiff von dem Inlande entwirft, in welchem das Schmeichelwort „Glas-Rohrungen“ geraten müßte. Der kein-Feind der Seelei weder Welterke sagt hierüber in dem „Journal de Colmar“:

Wir haben in lajaler Weife als unsere Pflichten dem Lande gegenüber erfüllt, dem wir angehören. Die Zeit hat ihre Arbeit getan und der ersten Einbildung unseres Bewußtseins und unserer Würde ist zuerst die Befugung, dann die Wahrung gefolgt. Aber man kann in den Generationen, die jetzt gefolgt haben, nicht verlieren, und wenn die Generationen zu lemanden. Und die beiden Länder sollen handgemein werden? Und unter Wad sollte geriet werden, von dem Welterke in dem „Journal de Colmar“: „Gewiss, die Welterke sind zu sein wir nicht bezagen können.“ Gewiss, die Welterke sind zu sein wir nicht bezagen können. Die Welterke sind zu sein wir nicht bezagen können. Die Welterke sind zu sein wir nicht bezagen können.

heiligen Gefühlen, aber wir haben das Recht, den Franzosen zu sagen: „Berzichtet auf Hoffnungen, deren Verwirklichung uns so teuer zu stehen kommen würde.“ Und andererseits: Wir haben das Recht, den Franzosen zu sagen: „Berzichtet auf Hoffnungen, deren Verwirklichung uns so teuer zu stehen kommen würde.“ Und andererseits: Wir haben das Recht, den Franzosen zu sagen: „Berzichtet auf Hoffnungen, deren Verwirklichung uns so teuer zu stehen kommen würde.“

Man! Es ist in glücklicherweise zu seiner sofortigen Auseinandersetzung gekommen, und das wird auch in absehbarer Zeit nicht der Fall sein. Herr Welterke faun sich in dieser Hinsicht vollkommen beruhigen, denn die friedliche Gutwilligkeit von Glas-Rohrungen wird jedoch nicht durch Abstricholigisches unterbrochen werden. Inzwischen ist ein vollständiges Dokument haben diese Weltelischen Grenzsergieße doch einen nicht unbedeutenden Wert.

Der loeben fertig gestellte Jahresbericht der Handelskammer in Berlin enthält, wie uns unser 2-Korrespondent schreibt, über die allgemeine Lage im Wirtschaftsjahr 1904 unter anderem folgende bemerkenswerte Auslassungen über den Rückgang der deutschen Ausfuhr im letzten Jahre:

Obgleich die Beschäftigung in den einzelnen Industriezweigen im allgemeinen lebhafter geworden war, blieb der Ausfuhrwert doch hinter den Erwartungen zurück. Dieser Rückgang wurde hauptsächlich durch die Preisrückgänge der Rohstoffe und Halbfabrikate auszumenschaffen lassen, bedingt. Nur verschiedene Industrie- und Handelszweige wickeln sich auch in diesem Jahre die Beinträchtigung der Binnenwirtschaft, die vielfach Verluste zur Folge hatte. Einmalige Gewerbezweige des Rohstoffes und Halbfabrikates wickeln sich auch in diesem Jahre die Beinträchtigung der Binnenwirtschaft, die vielfach Verluste zur Folge hatte. Einmalige Gewerbezweige des Rohstoffes und Halbfabrikates wickeln sich auch in diesem Jahre die Beinträchtigung der Binnenwirtschaft, die vielfach Verluste zur Folge hatte.

Dieser Rückgang der Ausfuhr wird sich natürlich noch erheblich steigern, wenn erst die neuen Handelsverträge an die Stelle der gegenwärtig geltenden treten. Selten hat die

Salmiak.

Aus dem Leben der Obfesser Kafanarbeiter.

von (Nachdruck verboten.)

Karmon.

(Vorbemerkung: Der junge russische Obfesser Schriftsteller und Journalist Karmon hat lange Zeit das Leben und Treiben der unzähligen im Obfesser Gassen lebendigen Wirtshäuser (Bardischen) genüsslich beobachtet und seine Zeit seiner notargetreuen Skizzen unter dem Titel „Die Wirtshäuser“ am Druck ergehen lassen. „Wirtshäuser“ nennen sich diese Arbeiter selbst; sie erkennen ihre tiefe Gutmütigkeit in ihnen befrühen sich trinken, beten, Beamte, Epikureer und Beistellende! — und sie wollen nicht anders heißen, als sie sind. Die Ergehen sind in beifriger Ueberzeugung von als sie sind. Die Ergehen sind in beifriger Ueberzeugung von als sie sind. Die Ergehen sind in beifriger Ueberzeugung von als sie sind.

Der Kohlenträger Salmiak ist ein verweifeltes Säuferei. Er trinkt seinen Schnaps stets mit Salmiak gemischt. Wer Salmiak früher gemessen — das wußte mir kein Kamerad — Schiffsbelen.

Sie wanderten beide, nachdem sie Feierabend gemacht hatten, immer zur „Sokolofka“ (Häflnerin) oder nach „Spanien“, wo sie zusammen tranken. Im Laufe pflegte dann Salmiak in abgeriffenen Eagen seinem Kameraden von seiner Vergangenheit zu erzählen.

Auf diese Weise hatte Schiffsbelen erfahren, sein Freund Salmiak wäre Wirtshaus, habe eine Wirtshaus getrunken, und dieser Ehe sei ein Mädchen namens Njuta entsprungen. Njuta war in der Tat sehr schön, schlank, mit träumerischen Augen und bis über den Gürtel herabfallenden Haaren. „Oh, Gott, wie ist sie selbstem gewachsen!“ stammelte Salmiak unterdessen.

„Warte nur! Hier ist auch eine Injektion! Meinem treuen und unversehrlichen Vater zum freundlichen Andenken an eine kleine Njuta“, las er mit starrer Stimme. Der Kohlenträger hoch die Augen zum Schiffsbelen auf. „Doch Du es? Ist — verzeihen! ...“ Salmiak war auf einem Grabsteine! Als wäre ich schon tot?“

„Nichtig, rich — tig!“ stimmte Schiffsbelen zu. „Und Du stankst wohl — ich wäre kein Toter?“ fuhr Salmiak plötzlich seinen Freund an. „Was bin ich nach Deiner Ansicht? ... Ein Mensch etwa? ... Ein Leichnam bin ich, mein Lieber, ein Toter! Und Du bist ein Leichnam, und wie alle, vor Willden, sind Zeichen, und der Hagen ist unser Grab!“

„Njanta! Du schon wieder die alten Geschichten an? Die kennen wir schon! Da, lies doch lieber, was man Dir schreibt!“ Salmiak erinnerte sich jetzt erst an das Briefchen — es war auf parfümiertem rosa Papier und doppelt gefaltet, und er öffnete es hastig. „Lieber Papa!“ las er. „Du hast gewiß Deine Njuta ganz vergessen. Sie ist jetzt groß geworden und schick Dir ihr Bild. Sie lernt fleißig und spielt auch schon Klavier. Lieber Papa! Willst Du mich immer böse? Mama war doch immer so freundlich. Jetzt ist sie gottlich wieder gesund; sie läßt Dich grüßen und bittet Dich, alles zu vergessen. ... Komm, bitte, zu den Osterfeiertagen doch zu uns nach Riewo...“

Dann las der unglückliche Vater weiter, wieviel Mühe es

„So laß mich doch auch sehen!“ sagte Schiffsbelen ungeduldig und rief dem Fremde beinahe das Bild aus der Hand. „Aß, sie ist ja eine Schönheit!“

Njuta war in der Tat sehr schön, schlank, mit träumerischen Augen und bis über den Gürtel herabfallenden Haaren. „Oh, Gott, wie ist sie selbstem gewachsen!“ stammelte Salmiak unterdessen.

„Warte nur! Hier ist auch eine Injektion! Meinem treuen und unversehrlichen Vater zum freundlichen Andenken an eine kleine Njuta“, las er mit starrer Stimme. Der Kohlenträger hoch die Augen zum Schiffsbelen auf. „Doch Du es? Ist — verzeihen! ...“ Salmiak war auf einem Grabsteine! Als wäre ich schon tot?“

„Nichtig, rich — tig!“ stimmte Schiffsbelen zu. „Und Du stankst wohl — ich wäre kein Toter?“ fuhr Salmiak plötzlich seinen Freund an. „Was bin ich nach Deiner Ansicht? ... Ein Mensch etwa? ... Ein Leichnam bin ich, mein Lieber, ein Toter! Und Du bist ein Leichnam, und wie alle, vor Willden, sind Zeichen, und der Hagen ist unser Grab!“

„Njanta! Du schon wieder die alten Geschichten an? Die kennen wir schon! Da, lies doch lieber, was man Dir schreibt!“ Salmiak erinnerte sich jetzt erst an das Briefchen — es war auf parfümiertem rosa Papier und doppelt gefaltet, und er öffnete es hastig.

„Lieber Papa!“ las er. „Du hast gewiß Deine Njuta ganz vergessen. Sie ist jetzt groß geworden und schick Dir ihr Bild. Sie lernt fleißig und spielt auch schon Klavier. Lieber Papa! Willst Du mich immer böse? Mama war doch immer so freundlich. Jetzt ist sie gottlich wieder gesund; sie läßt Dich grüßen und bittet Dich, alles zu vergessen. ... Komm, bitte, zu den Osterfeiertagen doch zu uns nach Riewo...“

Dann las der unglückliche Vater weiter, wieviel Mühe es

\* Zwei Schnapsbeiden.